Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1797)

Heft: 19

Artikel: Hymne an die Schönheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras.

Neunzehntes Stück. den 28ten Weinmonats, 1797.

Symne an die Schönfeit.

Solothurn war von jeher der Lieblingsort frandössischer Dichter. Ausgestoßen aus dem Schooße
seines Vaterlandes sang der große Rousse au hier
die Schönsten seiner geistlichen Oden; und wer erinnert sich nicht an seinen noch größern Namensbruder,
an den Bürger von Genf, dem Hr. de la Martinière
dieses Dichters Jimmer zur Wohnung anwies mit
den Worten: Cette Chambre a été occupée sous
le Comte Du Iuc par un homme célébre du même
Nom que vous. Il ne tient qu'à vous de le remplacer
de toutes Manières & de faire dire un jour: Rousseau
Premier, Rousseau second. Selbst Voltair e that
alles Mögliche um Eigenthümer vom Rien berg zu
werden.

Auch jeso besissen Wir wiederum den größten Dichter, den Frankreich dermal besist, und der sich herzlich in unserer Mitte gefällt Jeder Kenner der französischen Litteratur wird hier ausrufen: Das ist De lille, der Sänger der Gärten, der glücklichste Nebersester und

fel

die

er

fel

au fel

6

Di

Nachahmer von Virgils Gedichte Ueber den Lands bau, auf deßen klaßische Sprache allein die Revolus tion keinen verderblichen Einfluß hatte, und von dem wir noch so viele Meisterstücke zu erwarten haben. In meine Herren, es ist Delikle.

Unter die fröhlichsten Augenblicke meines Lebens zähle ich die kleine Viertelstunde, die mir ein Gespräch mit diesem berühmten Manne zuwege brachte. So einfach, so ganz Natur und ohne Prätension hab' ich nur Gesnern gefunden und Denis in Wien. Aber so ganz in den Gesilden des Schönen und Guten leben und weben wie Delille, das können nuk Wieland und Herder.

Ist es mohl die zauberische Lage unserer Gegendent allein, die diese Dichter so an Solothurn festelte? Oder follte nicht auch die Aufnahme, die sie hier gesnoßen, zu diesem Zauber mitgewirkt haben?

Wenn ich bedenke, wie unsere Landesväter, aus eigenem Antriebe, von ihrem Dekret gegen die neuanskommenden Franzosen, einmüthig mit Delillen * eine benderseits ehrenvolle Ausnahme gemacht haben; wenn ich erwäge, daß alle Freunde des Schönen und Guten das herzige Bündniß eingegangen waren, für die Benbehaltung dieses Dichters ben der höchsek Behörde einzulangen; wenn ich endlich mir den Zir-

^{*} Detille ist zwar weder emigrirt noch deportirt, sondern balt sich mit Erlaubniß seiner Obrigieit in Hele petien auf.

die Reize ihres Geschlechtes noch durch Geistesschönheit erhöht, zu Gemüthe führe — einer Dame, die sich selbst damit am meisten lobt, daß sie Delillen darein aufgenommen, und daß Delille sich ben ihr so sehr gefällt — Dann leuchtet es mir deutlich ein, daß Solothurns Bewohner noch mehr wie ihre schöne Gegend diese großen Männer angelockt und benbehalten haben.

Ich glaube nicht, daß man diesen Gegenstand zu beringfügig für eine Wochenschrift halten werde. Es ist ein Bentrag zur Anerkennung des Mensichen adels, den man nie genug mit Wort und Chat erheben kann.

Um auch meine deutschen Leser zu dieser Anerstennung anzuleiten, mache ich mir das Dergnügent ihnen hier eine metrische Uebersetzung von Delillens Humen die Schönheit mitzurheilen; Sie ist aus seinem noch ungedruckten Gedichte über die Einbilsdungsfraft genommen. Die Uebersetzung selbst mag und muß wohl vieles von der Schönheit des Origisnals verloren haben — Allein auch ein nur leidentslichster Aupferstich wird dem, der Sinn fürs Schöne bat, einen Begrif von Naphaels göttlichem Pinselgeben.

Hier ist die Hymne selbst, zu welcher ich nichts mehr benzufügen weiß, als daß ihr Dichter, Ueberscher und Verleger ein so kurzes Gesicht haben, daß sie auf dren Schritte einander die Augenfarbe nicht und terscheiden können. Dem gutmuthigen Leser sen es daher überlassen zu erachten, wer von diesem Drenblatt mehr als Milton zu bedauern sen.

P**

6

11

2

N

3

Somne an die Schönheit.

Du, die Gracien ließ aus den Wogen des Meeres Die dem himmel entstieg und herrschet über die Du, nach der Gute vom Menschengeschlecht' am besten Welten/ Die du eines Tags dem Lächeln der Götter entwor Schönheit, fen mir gegrüßt! --- Ach, dichte Wolfen Deine Schöpfungen meinem bennah' erloschenen Auge! entziehen Siehe, der Leng begrünt schon wiederum Quen und Bach und Quelle befrent er aus den Banden des Hügel1 Waltern schenft er ihr Laub, und feine Stralen dem Alles wird wieder verjüngt; nur mir alleine verjüngt Nichts in der gangen Natur! Und mubfam erblickt Muhfam, durch truben Dunft nur, sie alle, die herrs lichen Scenene

Blinder als ich, war Milton doch nicht so sehr zu beflagen!

Sah er dich gleich nicht mehr - er wußte dich wenigst zu malen!

Und sobald die Accorde, ach seiner Löchter Accorde Lönten, durch Lieder geschickt ihn ins Entzücken zu zaubern,

Ploglich erwachte da ein Gewimmel lieblicher Bil-

Wie ein Morgen im Man, in seinen hehren Ge-

Sieh, er fang! und beine Gaben und Werke -- fie alle

Lodt für fein Auge -- fie lebten wieder in feinem Gefang auf!

Nicht so vermag ich dich wie Milton im Liede zu preisen !

Dennoch weilet dein Tild noch gern in meiner Erin's rung !

Quelle der Wolluft, du Born der Freuden und jego lichen Reizes,

Deine Wohlthaten streust du auf dren verschiedene

Bald verborgen dem Aug', im Eingeweide der Erde, Wandelst du um den Stein zum morgenrothen Rubine, Gibst im Dunkel der Nacht den Metallen die eigene Farbe,

Diamanten ihr Feu'r und feinen Glanz dem Krystalle. Du bists, welche im Schooß von Antiparos lautert die Schollen

Von Alabaster all — zur Zierde seines Gewölbes — Prächtiger Feenpallast im schwarzen Neiche der Schatten, Welchem Ein Stral nur fehlt, um in voller Vers klärung zu glänzen.

Bald, in blendender Pracht zu schimmern, tauchest Deinen Pinfel in Gold, in Purpur und in Lazur ein, Und belebest damit die Blume, den Strauch und die Pflange. Du bifts, deren Sand dif junge Baumchen gezeichnet, Diese zierlichen Linden, und jene duftern Platanen Wo sich Rublung so gern und Stille und Schatten In der belebten Welt, wer ruhmt sich nicht deinet Beschenfe! Gelbft das Infeft im Staub dunkt groß fich in feinen Farbett. Du befateft mit Sternen bes folgen Pfauen Gefieder; Schufest mit einem Sauch den flatternden Schmetterling, aaber Selbst dem schrecklichen Lieger, dem unbezwingbaren Lowen Ihre Majeffat voll duffern drohenden Eroges. Dir verdanket der Birfch nur feiner Geschmeibigkeit Unmuth; Du nur schmückteft ben hengst, der fühnes Muthes Soch in die Lufte das Haupt, in Cadengen die Sufen Fleugt und zücket nach Eriften, nach Liebe, nach Schlachtengetummer Dein ift die Pracht, womit der Mar und die Mudt fich bruftelle Aber der Herr der Natur, wie ward er wahrlich als Herrscher Ausgezeichnet von bir! Dem Manne nur ward fie gil Theile Diefe gebiethrische Stirn, und ber Blick fo ftols und fo jartlich,

Edel und Wohllüstigsüß -- die Sprache des Lächelns; der Thränen. Ach und eine Gespielinn! -- Sie ist dein lieblichstes Kunstsück.

Ihr eröffnetest du, nur ihr die süßesten Schätze --Dieses holde Erröthen, das alle Reize verschönert, Alles was dringt ins Herz und weicher und wärmer es machet,

Diesen Grazienleib, und diese gefällige Seele! Einsam, betrachtete gern der Mann die Flamengestirne--Seine Gespielinn erschien -- Und Himmel und Erde verschwanden !

Freutest du doch dich selbst, als Sie ins Leben aufblühte,

Du, im Weltall bestaunt, und nur im Weibe geliebet! Doch, was sag' ich? Die Pracht von Formen und Farben, o Schönheit,

Nein, sie ist nicht von deiner Huld das größte Ge-

Nein, dein Meisterstück ist eine erhabene Seele! Hopital ists, der einzige Reine im Reiche des Lasters ---

Mole ist es, wenn er den Wogensturm eines emporten Bolfes sillt mit dem Blick, den nur die Tugend dem Mann giebt.

Banard ifts, der ein Madchen im Krieg erbeutet zurückführt

Rein, ohne Lösegeld ans Herz der beklomenen Mutter. Erillon ifts -- es ift Gully -- du bist es, gottlicher Cato,

Plato in Einer Hand, und einen Dolch in der Andern-

Groß in Worten, und groß im Kampf und groß in dem Lode --

Standst du aufrecht allein, als Rom in Trimmer zerstäubte.